

abgebildet, sondern auch Forschungsergebnisse von Experten zu diesen Teildisziplinen breit abgedeckt.

Nur exemplarisch kann auf einzelne Beiträge verwiesen werden. Zur multimodalen Fachkommunikation, einer in der terminologischen Epoche der Fachsprachenforschung vernachlässigten Komponente, leistet Eva-Maria Jakobs einen nützlichen Überblick über die neueren semiotisch bzw. medial orientierten Arbeiten. Auch Klaus-Dieter Baumann dokumentiert Neuland, wenn er in seinem Aufsatz über fachliche Intertextualität in der Literaturwissenschaft geläufige, aber in der Fachkommunikation oft übersehene Aspekte systematisiert. Weniger neu, aber zukunftsorientiert konzipiert ist der Beitrag von Christiane Nord, in dem sie die Tendenzen der Übersetzungswissenschaft von der Skopostheorie bis hin zu neueren empirischen Ansätzen und bis hin zur Translationsdidaktik skizziert. Anwendungsorientiert arbeitet aber auch Reiner Arntz, wenn er in seinen Vorschlägen zu interlingualen Textvergleichen in der Sprach- und Übersetzungsdidaktik am Beispiel von Paralleltexten und übersetzten Texten die Kategorien *Kontrastivität* und *Vergleich* zu ihrem Nutzen für Fremdsprachenvermittlung und Übersetzung überprüft. Die derzeit vieldiskutierte *Interkulturalität* ist auch Thema von Marianne Aussenac-Kern bei einem Vergleich deutscher und französischer juristischer Fachtextsorten. Eine alltagssprachliche Textsorte unter kulturpragmatischen Aspekten, die *Anrede* wird schließlich von Heinz L. Kretzenbacher untersucht.

Ungewöhnlich – wenngleich in diesem Fall fachlich zu rechtfertigen – ist, dass die Festschrift in der vom Jubilar selbst edierten Reihe „Forum für Fachsprachen-Forschung“ erschienen ist.

Aufschlussreich ist das fast hundertseitige „Schriftenverzeichnis Hartwig Kalverkämper 1976–2012“ (gegliedert nach Monographien, Aufsätzen, Rezensionen, herausgegebenen Reihen, Fernstudienkursen), das das überaus breite Schaffen des Gelehrten dokumentiert.

Insgesamt ein Sammelband, der zu den einzelnen fachlichen Teilgebieten dezidiert fokussierte und für den Anwender nützliche Beiträge bietet.

Bernd Spillner

Universität Duisburg-Essen

Institut für Romanische Sprachen und Literaturen

bernd.spillner@uni-due.de

Kornetzki, Anastasiya (2012): *Contrastive Analysis of News Text Types in Russian, British and American Business Online and Print Media*. Berlin: Frank & Timme (Forum für Fachsprachen-Forschung 102). ISBN 978-3-86596-420-5, 378 Seiten.

Der Titel der Dissertationsschrift ist verheißungsvoll und verspricht vertiefende Einsichten in eine aktuelle, korpusgestützte, sprach- und medienkontrastive Studie mit Fokus auf Intertextualität. Bereits im Abstract zur Arbeit (S. V) heißt es: „This book explores the manifold intertextual relations between business media texts, published in print and online across Russian, British and American cultures.“ Doch erfüllt der Inhalt der in elf Kapitel gegliederten Forschungsarbeit auch die evozierten hohen Leseerwartungen?

Das Einleitungskapitel setzt auf 16 Seiten die Grundpfeiler für die Untersuchung. Nach Darlegung ihrer Motivation für die Arbeit, die sich insbesondere aus der Globalisierung von Wirtschaftsprozessen und ihrer medialen Verarbeitung ergibt, erläutert Anastasiya Kornetzki

das untersuchte Textkorpus. Es besteht aus insgesamt 312 Seiten Online- und Printtexten der renommierten internationalen Zeitschriften *Financial Times*, *Wall Street Journal*, *Vedomosti* und der russischen Ausgabe von *SmartMoney*. Das Korpus ist zu Vergleichszwecken sinnvoll nach thematischen Schwerpunkten kompiliert. Die Intertextualität auf Textebene wird darüber hinaus an einem kleinen Korpus von 30 Seiten (mit je fünf Seiten Print- und Onlinetextmaterial pro Sprache und Zeitschrift) untersucht.

Kapitel 1.1 beschreibt die Ziele der Untersuchung, die auf drei Bereiche fokussieren: (1) interkulturelle Textsortenvariation zwischen russischen und englischen Medientexten mit Wirtschaftsbezug; (2) intermediale Aspekte, d. h. Aussagen zu Ähnlichkeiten und Unterschieden in der Darstellung von Print- und Onlinetexten; (3) intertextuelle Aspekte (differenziert nach intratextuellen, textuellen Aspekten sowie Bezügen zwischen Medientextsorten). In Kapitel 1.2 wird das sich daraus ergebende multidimensionale Stufenmodell der Analyse mit den Kategorien *Levels* (inter-genre intertextuality, textual intertextuality, intra-textual intertextuality), *Planes* (contextual, textual) und *Contexts* (cultural, socio-economic, situational, communicative, stylistic, content, structural and language) zusammengefasst. Nachdem die Grundannahmen für die Untersuchung vorgestellt sind, erwartet man nun die Analyse. Allerdings wendet sich die Autorin in Kapitel 2 erst einer vom Thema eher ablenkenden Betrachtung der jüngsten Entwicklungen im Journalismus zu und beschreibt das Phänomen Intertextualität im Vergleich von Online- und Printkommunikation mit einer Exemplifizierung für das *Wall Street Journal*, *The Economist* und *Vedomesti*.

Kapitel 3 diskutiert etwas länglich die Notwendigkeit eines interdisziplinären Ansatzes zur Analyse von Fachtexten. Es wird viel Altbekanntes dargelegt, z. B. zum Beitrag der einzelnen linguistischen Disziplinen zu solch einer Analyse. Die Kapitel 4 bis 7 belegen durch die umfassende Diskussion von Intertextualität aus verschiedenen Perspektiven die Belesenheit der Autorin in der Literatur. Leider muss sich der Leser jedoch noch bis zu Kapitel 8 (Beginn auf S. 164) gedulden, um endlich etwas über die empirische Studie des doch umfangreichen Korpus zu erfahren.

Kapitel 8 dokumentiert die Ergebnisse zur Intertextualität auf intratextueller Ebene mit Blick auf die Einbindung von Fremdtext, die Inhaltsverarbeitung und die Kommunikation aus Perspektive des Autors und des Lesers sowie zur Kulturgebundenheit. Zunächst werden sprachliche Wendungen, die Fremdtext einführen bzw. beenden, analysiert. Hier unterscheidet die Autorin zwischen eingebetteten und assimilierten Textteilen (oder direktem und indirektem Zitieren).

In Abbildungen, z. B. Abbildung 17 (S. 165), werden die prozentualen Unterschiede zwischen den verschiedenen Zeitschriften zusammengefasst. Da die Abbildungen jedoch überwiegend in Graustufen gedruckt sind, ist die Zuordnung zwischen Zeitschrift und ermitteltem Ergebnis teilweise schwierig. Die Interpretation einiger Ergebnisse ist auch sprachlich missverständlich, beispielsweise heißt es auf S. 184: „Figure 29 displays that on average in the majority of cases in which the author shares responsibility for the utterance with the attributed source. This holds true for Russian as well as English business publications.“ Die tabellarische Gegenüberstellung von Verben der Redewiedergabe in Tabelle 4 (S. 202) ist für den Leser nicht gewinnbringend, denn man kann daraus weder etwas zur Frequenz, zur Nutzung oder zur Gleichwertigkeit von bestimmten Wendungen in Russisch und Englisch erfahren. Tabelle 5 enthält eine wichtige Zusammenfassung der ermittelten Ergebnisse, ist jedoch durch die gewählte Schriftgröße schwer lesbar. Insgesamt beeinflussen diese textuellen Unwegsamkeiten den Lesefluss der Ergebniskapitel deutlich.

Kapitel 9 beinhaltet die Ergebnisse zur Textualität auf Textebene mit Fokus auf der Autorenbeziehung zum Text, auf Dialogizität, Wahrscheinlichkeitsannahmen für Beurteilungen und auf sozioökonomische und interkulturelle Fragen. Die Ergebnisse sind hier erfreulicherweise lesbar dargestellt, teilweise sogar farbig. Die Tabellen 19 und 20 zu Textsortenunterschieden in Medientextsorten in Kapitel 10 (S. 285–287) bedürfen jedoch wieder eines Vergrößerungsglases.

Kapitel 10 betrachtet Textsortenunterschiede in Medientextsorten, bleibt insgesamt jedoch eher oberflächlich. Es ist zweifelhaft, ob die gewählte prozentuale Erfassung von doch sehr unterschiedlichen Aspekten auf verschiedenen Sprachebenen tatsächlich zum besseren Verständnis von Intertextualität beitragen kann. Eine vergleichende qualitative Einschätzung ausgewählter Texte pro Sprache bzw. Zeitschrift wäre zur Verdeutlichung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden deshalb wünschenswert gewesen. Oft genug sind Fachjournalisten auch einer Vielzahl von Restriktionen unterworfen, z. B. der Einhaltung einer bestimmten Zeichenzahl, Termindruck, der Mehrfachüberarbeitung durch Chefredakteure und der Medienkonkurrenz. Der veröffentlichte Text spiegelt folglich die angedachte Intention des Autors oft genug nicht mehr wider.

Fazit: Insgesamt stellt sich die Arbeit sehr anspruchsvolle Ziele, die in Teilen erreicht wurden. Kontrastivität nimmt gegenüber Textualität in der Untersuchung nur wenig Raum ein. Der Titel ist folglich nicht passgenau gewählt, präziser wäre: „Intertextualität in englischsprachigen und russischen Medientexten mit Wirtschaftskontext“. Weniger ist in der Regel mehr. Für die Untersuchung wäre der Fokus auf ausgewählte Aspekte von Textualität mit mehr Explikation an Beispielen (nur in Online- oder Printtexten) nicht nur theoriebereichernd gewesen, sondern auch stärker praxisorientiert zur Nutzung für Journalisten, Übersetzer und Sprachlehrer. Nichtsdestoweniger ist die Arbeit ein wertvoller Beitrag zur Textsortenlinguistik und Textologie.

Ines-Andrea Busch-Lauer

Westfälische Hochschule Zwickau

Fakultät Angewandte Sprachen und Interkulturelle Kommunikation

E-Mail: Ines.Busch.Lauer@fh-zwickau.de

Graefen, Gabriele/Moll, Melanie (2011): *Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch.* Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang. ISBN 978-3-631-60948-4, 181 Seiten.

Die DaF-Hochschullehrer haben eine nützliche Lehrhilfe bekommen – das Lehr- und Arbeitsbuch „Wissenschaftssprache Deutsch“ von G. Graefen und M. Moll. Der Rezensent, der sich viele Jahre mit dem Verfassen von Lehrbüchern für wissenschaftliches Deutsch auf den Niveaustufen C1 und C2 befasste (z. B. Tatarinov 2007, Tatarinov 2010), darf sagen, dass wir mit diesem Buch eine fundamentale Variante der epistemologischen Interpretation und linguistischen Präsentation der deutschen Wissenschaftssprache erhalten haben. Von besonderer Aktualität für den russischsprachigen Raum ist diese Ausgabe für Promovierende, die die sogenannte Kandidatenprüfung in Deutsch ablegen. Das Buch wird erfolgreich in den Kursen für wissenschaftliches Schreiben eingesetzt. Es ist ein mustergültiges Beispiel der weltweiten